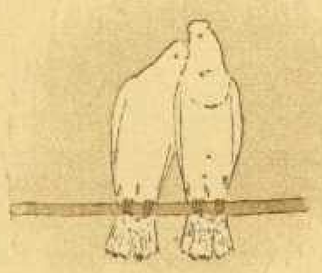
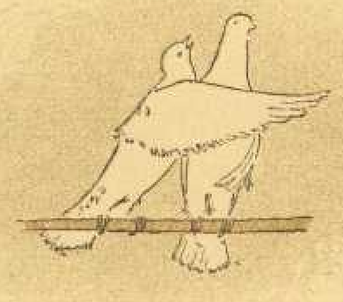
DIE BEIDEN TAUBEN

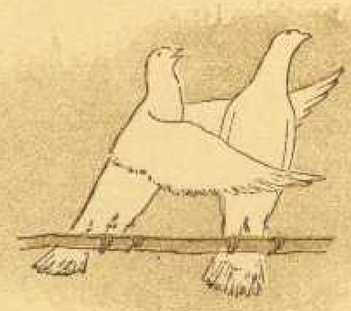
Zwei Tauben liebten sich gar sehr,



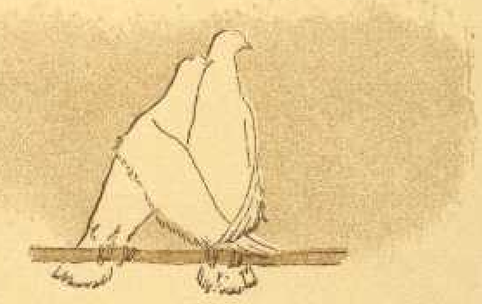
Doch einer ward zu eng das Haus,
In ferne Länder, übers Meer
Wollt thöricht ziehen sie hinaus.



Die andre sprach: „Was willst du thun?
Verlassen deine Schwester nun?
Die Trennung ist das größte Leid,
Für dich nicht, Grausame!



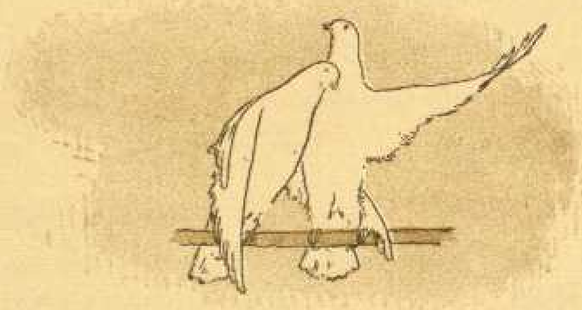
wenn nicht in kurzer Zeit
Der Reise Mühe und Gefahr
Dich macht des kühnen Muthes bar.
War' auch ein wenig nur noch vorgerückt das Jahr!
Wart' auf den Frühlingswind. Was drängt dich? Unglück eben
Für einen Vogel hat ein Rabe kundgegeben.



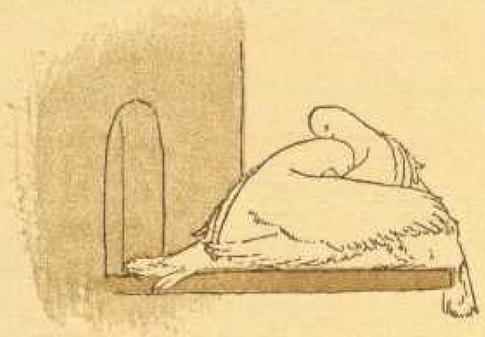
Stets denken werd' ich nur was Schlimmes dir begegnet,
An Falken, Netze, ach! werd' sagen oft: es regnet,
Hat auch die Schwester was ihr noth,
Ein gutes Lager, gutes Brot?"
Erschütternd drang ins Herz dies Wor
Der, die so unklug wollte fort.

Allein die Unruh und der große Wunsch zu sehen
Riß sie doch endlich fort.

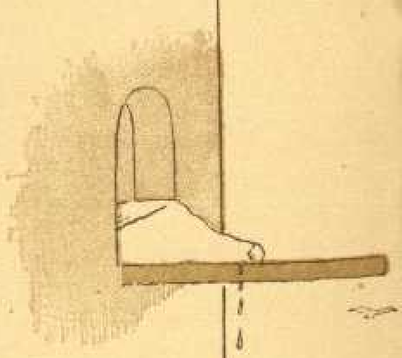
Sie sprach: „O weine nicht.
Zufrieden bin ich, kann ich auf drei Tage gehen.
Ich kehre bald zurück, daß ich getreu Bericht
Von meinen Fahrten dir erstatt'.



Die Zeit vertreib' ich dir. Wer nichts gesehen hat
Kann nichts erzählen. Mit Vergnügen lauschest du
Dann meinen Worten, Schwesterlein,
Ich werde sagen: dort war ich, das stieß mir zu,
Du glaubst dann selber dort zu sein."



Sie sagen Lebewohl sich nun mit vielen Thränen.



Die Reisende entfliegt

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/24004